

Diözesane Eröffnung des Synodalen Wegs der Bischofssynode 2021 – 2023  
Pontifikalamt im Osnabrücker Dom am 29. Sonntag im Jahreskreis 2021  
(17. Oktober 2021)

Predigt von Bischof Dr. Franz-Josef Bode

Lesungen: Num 11,25-29  
Apg 15,1-2.6-15a.19-23.28-29  
Evangelium: Mt 18,15-20

„Wenn nur dass ganze Volk des Herrn zu Propheten würde, wenn nur der Herr seinen Geist auf sie alle legte!“ (Num 11,29) Dieser Wunsch des Mose vor mehr als 3000 Jahren, liebe Schwestern und Brüder, hat sich im Neuen Testament durchaus erfüllt. Am Pfingsttag in Jerusalem kam der Geist über die Apostel und alle, die den Sturm und das Feuer der Begeisterung erfuhren. Diesen Geist hat die Kirche bis in diese Stunde des 21. Jahrhunderts in Taufe und Firmung weitergegeben an alle ihre Kinder.

Seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil ist uns wieder sehr viel bewusster geworden, dass Taufe und Firmung ein gemeinsames Priestertum aller begründen, so dass wir alle – Getaufte, Gefirmte, Gewählte, Beauftragte, Gesendete, Geweihte – gemeinsam Kirche sind und miteinander den Weg durch die Geschichte gehen.

Gemeinsam gehen ist aber nur die Übersetzung von Synodos – gemeinsamer Weg, gemeinsam gehen auf das gleiche Ziel hin. Deshalb kann der Papst von der synodalen Kirche sprechen, ja sogar sagen, Synodalität sei ein anderes Wort für Kirche.

Am vergangenen Sonntag hat Papst Franziskus nun ein synodales Abenteuer begonnen, einen zweijährigen Weg mit dem ganzen Volk Gottes bis zur Bischofssynode 2023 in Rom unter dem Leitwort „Für eine synodale Kirche. Gemeinschaft – Teilhabe – Sendung“. „Oh wenn doch der Herr seinen Geist auf alle legte und das ganze Volk Gottes zu Propheten würde!“ Nichts ersehnt sich Papst Franziskus mehr für die Zukunft der Kirche, die synodal ist, oder sie ist nicht.

Synodalität heißt nicht Demokratie. Das betont der Papst immer wieder, weil die Kirche nie mit einer Staatsform identisch ist. Demokratie heißt: Herrschaft des Volkes. In der Kirche ist Gott in Christus der Souverän in der Kraft des Heiligen Geistes. Aber durch Taufe und Firmung haben alle Anteil an diesem Geist Gottes, so dass der Glaubenssinn aller in der Kirche eine hohe Bedeutung hat. Die Hierarchie, die heilige

Ordnung der Kirche, vollzieht sich nicht nur im Dienst von Papst und Bischöfen, sondern eben auch im Miteinander aller, die zum Volk Gottes gehören. Daher kommt das Wort ‚Laie‘: zum λαος Gottes, zum Volk Gottes gehörig. In diesem Sinn sind auch die Geweihten Laien als Mitglieder des Volkes Gottes.

Darauf setzt der Papst. Er möchte möglichst viele vom Volk Gottes – das sind immerhin weit über eine Milliarde Menschen auf der ganzen Erde in ihren so unterschiedlichen Kulturen – an den Überlegungen beteiligen, um gemeinsam erneuert und gestärkt in die Zukunft zu gehen. Und diese Zukunft wird in nie dagewesener Weise von Säkularismus, Atheismus und Apatheismus (Gleichgültigkeit) geprägt sein.

Wohin will Kirche heute gehen und wie soll sie den Glauben an den dreifaltigen Gott in dieser bunten Welt leben? Das ist die Grundfrage, wenn es um Gemeinschaft aller, um Teilhabe aller und um unsere Sendung für die Welt geht.

Das Matthäusevangelium drückt die Würde des Volkes erstaunlich klar aus: „Amen, ich sage euch: Alles, was ihr auf Erden binden werdet, das wird auch im Himmel gebunden sein, und alles, was ihr auf Erden lösen werdet, das wird auch im Himmel gelöst sein.“ Man überhört es schnell: Hier steht tatsächlich ‚ihr‘, das heißt die Gemeinde, das Volk, wo doch nur zwei Kapitel vorher allein dem Petrus diese Binde- und Lösegewalt zugesprochen wird: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen.“ Hier könnten wir sagen: ‚Ihr seid das Volk Gottes, und auf diesem Grund bilde ich meine Kirche. Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.‘

Wir sehen: Es gibt nicht das ‚Du‘, das ‚Ich‘ des Petrusamtes ohne das ‚Ihr‘, das ‚Wir‘ des Volkes Gottes aus Getauften und Gefirmten. Aber auch nicht das ‚Ihr‘ und ‚Wir‘ aller ohne das Prinzip der Einheit im ‚Du‘ und ‚Ich‘.

Das ist Synodalität, das Miteinander-Gehen in gemeinsamer Verantwortung vor Gott. Und nur im gegenseitigen Hören aufeinander kann der Weg der Kirche in die Zukunft gelingen. Wie schwierig das ist, diese Gemeinschaft und Einheit in der Vielheit und Verschiedenheit zu bilden, zeigt uns schon die Apostelgeschichte, die Geschichte der frühen Kirche zur Apostelzeit, die maßgebend und richtungsweisend für alle Zeiten sein soll.

Da hören wir von viel Zwist und Streit und von schweren Auseinandersetzungen, an denen die junge Kirche fast zu zerreißen droht. Es ging um die entscheidende Frage, ob neu gewonnene Christen erst noch Juden werden müssen – inklusive Beschneidung –, weil das auch der Weg der Apostel war. Die Brisanz dieser Frage ist uns heute nicht mehr so klar. Davon hing ab, ob Kirche eine Art jüdische Sekte bleiben oder sich der Weltweite öffnen würde.

Heute stehen wir vor ähnlich brisanten Fragen: Geht Kirche ihren Weg in Absetzung von der Welt und deren Kulturen, oder geht sie im Dialog und in kritisch-konstruktiver Zeitgenossenschaft mit den heutigen Kulturen? Findet Kirche ihren Weg nur in der Entweltlichung oder mehr in einem kritisch-konstruktiven Miteinander mit dieser Welt, was nicht Verweltlichung bedeutet? Werden Schrift und Tradition der Kirche in den heutigen Zusammenhängen verstanden, und werden diese Zeichen der Zeit im Licht des Evangeliums gedeutet für den weiteren Weg?

Daran hängen alle Fragen einer Weltsynode, aber auch alle Fragen unseres synodalen Wegs in Deutschland und auch die Fragen unseres Begleitwegs im Bistum Osnabrück, den wir Synod\_OS nennen.

Freilich ist der Synodale Weg aus der Auseinandersetzung mit den Verbrechen sexualisierter Gewalt im kirchlichen Raum entstanden. Aber die Themen der Kirche der Beteiligung, also einer Kirche, die Macht teilt und Menschen ermächtigt statt sich ihrer zu bemächtigen, die Themen, wie das geweihte Priesteramt in der Kirche weiterlebt und wirkt, wie Frauen und Männer in gerechter Weise zusammenwirken bis in die kirchlichen Ämter hinein und wie Beziehungen unter den Menschen zu leben sind aus der Liebe, die Christus uns vorgelebt hat – diese Themen sind not-wendig für eine Kirche, die synodal, gemeinschaftlich, partizipativ und missionarisch in die Zukunft gehen will.

Deshalb können wir getrost unsere Erfahrungen in Deutschland und in unserem Bistum dem synodalen Weg der Weltkirche anvertrauen, uns also in das große WIR der Kirche begeben, die von den Teilkirchen lebt. Insofern müssen wir für den großen Weg, den der Papst angestoßen hat, nicht eine neue Dialogstruktur erfinden, sondern können in der Vertiefung unseres Synodalen Wegs in Deutschland und im Bistum in der Spur des weltkirchlichen Weges bleiben, was nicht bedeutet, dass nicht noch neue Dimensionen dazu kommen können.

Deshalb ist diese Feier heute die Feier des weltkirchlichen Wegs für unser Bistum und zugleich die Feier unseres Wegs vor Ort in der Spur der Weltkirche. So wie das ICH vom WIR lebt, so lebt auch das WIR von den ICHen, so wie die Weltkirche von den Teilkirchen lebt und die Teilkirchen von der Weltkirche.

Das Apostelkonzil macht es uns vor: Jakobus war der Vertreter von Schrift und Tradition, Petrus der verantwortliche Deuter der Situation, Paulus und Barnabas waren die Zeugen der neuen Erfahrungen in der Praxis. – Schrift, Tradition, die Zeichen der Zeit und die aktuelle Lebenswirklichkeit müssen miteinander ringen in einem synodalen Prozess – durchaus auch mit demokratischen Zügen und Elementen –, um in gutem Geist zu guten Ergebnissen zu kommen.

Das Apostelkonzil konnte am Ende selbstbewusst sagen: „Der Heilige Geist und wir haben beschlossen...“, und zwar den Weg der Weite, der keine weiteren Lasten auferlegt, sondern befreit zu neuer Zukunft. Dabei sind zugleich die wenigen Klauseln zur Lebensweise und zum Umgang mit Leben (mit dem Blut) so gestaltet, dass der neue Weg nicht falschen Anstoß erregt und dadurch scheitern würde.

Liebe Schwestern und Brüder, bitten wir inständig um Gottes Heiligen Geist, dass er uns mit der Weite und Tiefe des Anfangs unserer Kirche beseele und wir im Geist des Apostelkonzils unseren Synodalen Weg auf allen Ebenen der Kirche gehen, auf Weltebene, auf deutscher Ebene und auf der Bistumsebene Osnabrück! Dann werden „der Heilige Geist und wir“ auch den Weg in die Zukunft finden inmitten der derzeitigen Vertrauenskrise mit ihren vielen Rückschlägen und Enttäuschungen, aus der wir hoffentlich durch die Kraft des Geistes ganz anders und gestärkt hervorgehen und Kirche wieder als ermutigendes Zeichen für die Welt von heute erfahren wird. Amen.